

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 2

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIESEN Sommer haben unsere Hotels gut gearbeitet. Wir haben geklagt, dass man auf Schritt und Tritt auf Fremde stosse, statt, dass wir freudig in jedem Fremden den Kunden gesehen haben, der jedem von uns irgendwann und irgendwie Arbeit bringt und Verdienst. Warum sprechen wir so viel von den Zweigen unserer Industrie, die schlecht gehen, statt froh zu sein, dass andere wieder im Aufschwung sind? Warum versteifen wir uns darauf, nur das zu sehen, was uns fehlt, statt uns an dem zu freuen, was wir haben?

DER wirtschaftliche Pessimismus, den wir vortäuschen, ist eine Gefahr; aber gefährlicher ist der moralische Pessimismus, mit dem wir spielen. — Wir haben uns angewöhnt, den für den lebenserfahrensten und gewiegtsten Menschenkenner zu halten, der seinen Mitmenschen am meisten misstraut, der hinter jeder Unternehmung und jeder Handlung nur eigennützige Motive sieht. Und doch hätten wir allen Grund, gerade diesen berufsmässigen Schwarzsehern zu misstrauen, diesen Schädlingen, die uns das wertvollste Gut, den Glauben an unsere Mitmenschen, unterwühlen, der, unserm

Volkscharakter entsprechend, ohnehin nie überschwenglich sein wird.

WARUM ärgern wir uns über jeden Automobilisten, der ein paar Kilometer zu schnell fährt, statt, dass wir uns freuen, dass auch bei uns die Zahl der Leute wächst, die sich die Annehmlichkeit dieses Verkehrsmittels leisten können? Warum klagen wir, dass die Kinotheater und die Sportplätze überlaufen seien, statt dass es uns mit Genugtuung erfüllt, dass Kino und Sportplatz auch dem wenig begüterten Manne mit wenig freier Zeit Bilder des Lebensreichtums und der persönlichen Kraftentfaltung vermitteln? Gewiss alles hat seine zwei Seiten. Aber warum tun wir so, als ob wir nur die Schattenseiten sehen würden?

DIE pessimistische Atmosphäre lastet auf unserm Lande wie ein schwerer Alpdruck. Wie soll sich unsere Lage verbessern, solange jeder von uns durch sein Misstrauen beiträgt, das Selbstvertrauen in unsere wirtschaftliche und moralische Zukunft zu untergraben, und selbst diejenigen, die wissen, dass es ihnen gut geht, nicht wagen können, das zu gestehen, aus lauter Angst vor der Missgunst der andern?